



Dies ist eine Leseprobe von Klett-Cotta. Dieses Buch und unser  
gesamtes Programm finden Sie unter [www.klett-cotta.de](http://www.klett-cotta.de)

FARAMERZ DABHOIWALA

*LUST*  
*UND*  
*FREIHEIT*

*Die Geschichte  
der ersten sexuellen  
Revolution*

Aus dem Englischen  
von Esther und Hainer Kober

Klett-Cotta

*Für  
Jocelyn, Zoë, Jo und Harriet*

*Mit all meiner Liebe*

Klett-Cotta

www.klett-cotta.de

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel

»The Origins of Sex. A History of the First Sexual Revolution«

im Verlag Allen Lane, London, 2012

© 2012 by Faramerz Dabhoiwala

© 2014 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Verlags

Printed in Germany

Redaktion: Michael Kinzig, Heidelberg

Umschlag: Rothfos & Gabler, Hamburg, unter Verwendung eines Details

des Bildes »La Fornarina« (1516) von Raphael (Raffaello Sanzio von Urbino, 1483–1520),

Palazzo Barberini, Rom, Italien

Gesetzt von r&p digitale medien, Echterdingen

Gedruckt und gebunden von GGP media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-608-94772-4

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der

Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten

sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

## *Inhalt*

### *Prolog*

<i>Die Kultur der Disziplin</i> . . . . .	9
Der mittelalterliche Hintergrund . . . . .	13
Reformierte Moral . . . . .	21
Macht und Strafe . . . . .	26
Die Grundlagen der sexuellen Disziplin . . . . .	37

### *Kapitel 1*

<i>Verfall und Untergang der öffentlichen Bestrafung</i> . . . . .	47
Das Streben nach Vollkommenheit . . . . .	49
Triumph und Scheitern . . . . .	56
Gottes Revolution . . . . .	64
Tugendgesellschaften . . . . .	67
Vom Amateur zum Profi . . . . .	74
Hierarchie und Heuchelei . . . . .	80
Delikte und Strafen . . . . .	86
Das Ende der gesetzlichen Disziplinierung . . . . .	92

### *Kapitel 2*

<i>Der Aufstieg der sexuellen Freiheit</i> . . . . .	95
Religiöse und moralische Toleranz . . . . .	97
Freiheit und Gewissen . . . . .	102
Moralische Gesetze und moralische Wahrheiten . . . . .	113
Naturrecht und natürliche Ethik . . . . .	119
Private Laster, öffentliche Vorteile . . . . .	132
Freiheit, eingegrenzt und erweitert . . . . .	138
Das Undenkbare denken . . . . .	152

## 6 Inhalt

Aufgeklärte Einstellungen .....	164
 <i>Kapitel 3</i>	
<i>Der Verführungskult</i> .....	167
Wissenschaftliche Erklärungen? .....	170
Aufstieg des Libertins .....	172
Wüstlinge und Huren .....	183
Frauenperspektiven .....	191
Neue Einstellungen .....	203
 <i>Kapitel 4</i>	
<i>Die neue Welt der Männer und Frauen</i> .....	215
Höflichkeit und Empfindsamkeit .....	217
Anlage und Umwelt .....	228
Heirat und Geld .....	241
Verführung bestrafen .....	253
Polygamie und Bevölkerung .....	257
Moderne Grundsätze .....	276
 <i>Kapitel 5</i>	
<i>Die Ursprünge des Frauenhandels</i> .....	279
Prostitution und Philanthropie .....	282
Reue und Rettung .....	296
Sex und Arbeit .....	300
Eigeninteresse und Fürsorge .....	308
Im Inneren des Magdalenenheims .....	317
Keuschheit und Klasse .....	324
Rettung und Besserung .....	333
 <i>Kapitel 6</i>	
<i>Die Medien und die Botschaft</i> .....	339
Der Aufstieg der Massenkultur .....	341
Sexuelle Prominenz .....	355
Die rasante Entwicklung des Druckwesens .....	375
Manipulation der Öffentlichkeit .....	382
Private und öffentliche Angelegenheiten .....	394

Ruhm und Reichtum . . . . .	399
Selbstinszenierung und Ausbeutung . . . . .	401
Inszenierung von Sexualität . . . . .	408
 <i>Epilog</i>	
<i>Moderne Sexualkulturen – vom Viktorianischen Zeitalter</i>	
<i>bis zum 21. Jahrhundert . . . . .</i>	415
Repression und Kontrolle . . . . .	417
Freiheit und Gleichheit . . . . .	427
 <i>Anmerkungen . . . . .</i>	435
 <i>Verzeichnis der Abbildungen und Bildnachweis . . . . .</i>	501
 <i>Personen- und Sachregister . . . . .</i>	507

## *Prolog*

### *DIE KULTUR DER DISZIPLIN*

Wir könnten an einem beliebigen Ort auf den britischen Inseln beginnen, zu einem beliebigen Zeitpunkt von den Anfängen der Geschichtsschreibung bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. Doch wir wollen uns für Westminster am Ufer der Themse entscheiden. Wir schreiben Dienstag, den 10. März 1612. Wenn wir uns beeilen, können wir im Gerichtsgebäude der Ortschaft noch die Richter bei der Verhandlung einer gewöhnlichen Strafsache antreffen. Ein Mann und eine Frau, nicht miteinander verheiratet, wurden verhaftet und vorgeführt. Sie werden angeklagt, miteinander Sexualverkehr gehabt zu haben. Die Frau gesteht. Der Mann leugnet. Das Gericht braucht nicht lange, um über ihr Schicksal zu entscheiden. Sie werden vor einer Jury aus männlichen Geschworenen angeklagt, befragt und schuldig befunden. In der Strafe kommt die »Abscheulichkeit« ihres Verbrechens zum Ausdruck: Sie hatten nicht nur Geschlechtsverkehr miteinander gehabt, sondern auch ein uneheliches Kind gezeugt. Dafür nimmt man Susan Perry und Robert Watson ihr Zuhause, ihre Freunde, ihre Familien, ihren Lebensunterhalt – und stößt sie auf immer aus der Gemeinschaft aus, in der sie lebten. Die Richter ordneten an,

*sie direkt ins Gatehouse-Gefängnis zu schaffen, beide von den Hüften aufwärts zu entkleiden und sie, dergestalt hinter den Karren gebunden, vom Gatehouse in Westminster bis Temple Bar auszupeitschen. Dort seien sie dann augenblicklich aus der Stadt zu verbannen.*

Was mit ihrem Kind geschah, ist nicht überliefert.<sup>1</sup> Sexualverkehr ist eine universelle menschliche Praxis. Trotzdem hat die Sexualität auch eine Ge-

schichte. Wie wir über sie denken, welche Bedeutungen wir ihr zuschreiben, wie wir als Gesellschaft mit ihr umgehen – alle diese Dinge unterscheiden sich erheblich je nach Zeit und Ort. Über weite Strecken der abendländischen Geschichte war die öffentliche Bestrafung von Männern und Frauen wie Robert Watson und Susan Perry der Normalfall. Manchmal wurden sie strenger behandelt, manchmal milder, aber jede sexuelle Betätigung außerhalb der Ehe war streng verboten, weshalb Kirche, Staat und Allgemeinheit große Anstrengungen unternahmen, sie zu unterdrücken und zu bestrafen. Es galt als selbstverständlich, dass verbotene Beziehungen Gott erzürnten, für das Seelenheil verderblich waren, persönlichen Beziehungen schadeten und die Gesellschaftsordnung untergruben. Ernsthaft bestritt das niemand, obwohl Männer und Frauen regelmäßig der Versuchung erlagen, woraufhin sie ausgepeitscht, in den Kerker geworfen, mit Geldstrafen belegt oder der öffentlichen Schande preisgegeben wurden, um sie zur Ordnung zu rufen. Im Einzelnen unterschieden sich die Maßnahmen zwar von Ort zu Ort, doch alle europäischen Gesellschaften vertraten das Ideal sexueller Disziplin und bestrafte ihre Mitglieder für einvernehmlichen außerehelichen Geschlechtsverkehr. Nicht anders verhielt es sich in ihren kolonialen Ablegern, in Nordamerika und anderswo. Das war ein zentrales Merkmal der christlichen Kultur, das seit dem frühen Mittelalter ständig an Bedeutung gewonnen hatte. Allein in Großbritannien – aber nicht nur dort – mussten Anfang des 17. Jahrhunderts jedes Jahr Tausende von Männern und Frauen die Folgen ertragen. Wie wir sehen werden, hat man sie manchmal sogar hingerichtet.

Heute betrachten wir solche Praktiken mit Widerwillen. Wir fühlen uns an die Taliban erinnert, die Scharia, an Menschen, die fern von uns leben und befremdliche Weltanschauungen vertreten. Doch bis zur Aufklärung verfuhr man in unserer Kultur nicht anders. Das ist einer der Hauptunterschiede zwischen der vormodernen und modernen Welt. Daher war die Entstehung moderner Einstellungen zur Sexualität Ende des 17. und im 18. Jahrhundert eine tiefgreifende Umwälzung. In diesem Buch soll erklärt werden, wie sie zustande kam.

Das Thema ist von immenser Bedeutung, wurde aber noch nie untersucht – ja, seine Existenz wird kaum zur Kenntnis genommen. Vor mehr als dreißig Jahren erkannten Sir Keith Thomas und der verstorbene Lawrence Stone, die ersten bedeutenden britischen Historiker auf diesem Ge-

biet, dass die Periode zwischen 1660 und 1800 eine wichtige Zeitenwende darstellte, »einen weitreichenden säkularen Wandel der sexuellen Einstellungen und Verhaltensweisen«, die Geburt des modernen Bewusstseins. Doch ihre Ursprünge werden nicht erklärt. Seither hat die Geschichte der Sexualität, obwohl sie sich immer größerer Beliebtheit erfreut, eine zunehmende Spezialisierung erfahren. Akademische Historiker besitzen heute beeindruckende Kenntnisse über frühere Ideale der Femininität und Maskulinität, über Einstellungen zum Körper und andere sehr spezielle Themen. Einige Autoren sind von der eingehenden Erforschung einzelner Texte und Ideen fasziniert. Andere beschränken sich auf ein oder zwei Individuen und deren sexuelle Erfahrungen. Dieser weitgehenden Konzentration auf die »Bäume«, statt auf den »Wald« verdanken wir eine Fülle von brillanten Tiefenstudien und theoretischen Einsichten. Ich habe in hohem Maß von diesen Arbeiten profitiert und sie dankbar zu Rate gezogen. Doch mir scheint auch, dass sie den grundlegenden kulturellen Wandel übersehen, der für frühere, kühnere Forscher so offensichtlich war.<sup>2</sup>

Ich möchte im vorliegenden Buch diesen zentralen Umbruch beschreiben und ihn mit den großen politischen, geistigen und sozialen Tendenzen der Zeit verknüpfen. Gewöhnlich wird die Geschichte der Sexualität als Teil der Geschichte des Privatlebens oder der Körpererfahrung behandelt. Doch die sind ihrerseits eine Folge jener Aufklärung, die Sexualität als eine weitgehend persönliche Angelegenheit begreift. Mir dagegen geht es nicht in erster Linie darum, in die Schlafzimmer und unter die Betttücher der Vergangenheit zu blicken. Ich möchte zeigen, dass die Sexualität früher ein zentrales Anliegen der Öffentlichkeit war, und nachweisen, dass die Art und Weise, wie die Menschen über sie dachten und mit ihr umgingen, von den maßgeblichen geistigen und gesellschaftlichen Strömungen ihrer Zeit geprägt waren. Der Bürgerkrieg und die Hinrichtung Karls I. im Jahr 1649, die Revolution von 1688, die sich vertiefende religiöse Spaltung, das Wachstum der städtischen Gesellschaft und der Aufstieg des Romans – all diese und viele weitere Entwicklungen waren verflochten mit tiefgreifenden Veränderungen der sexuellen Kultur, die sich im Lauf des 17. und 18. Jahrhunderts vollzogen. Tatsächlich möchte ich vor allem zeigen, dass die sexuelle Revolution ein entscheidender Aspekt der europäischen und amerikanischen Aufklärung war: Dank ihrer konnte ein vollkommen neues Modell der westlichen Zivilisation geschaffen werden, dessen Grundsätze

der individuellen Privatheit, Gleichheit und Freiheit bis auf den heutigen Tag gültig sind.

Im Vergleich zur Aufklärung in Frankreich, Deutschland oder Italien machte diejenige in der englischsprachigen Welt so wenig Aufhebens von sich, dass Historiker erstaunlicherweise noch immer darüber streiten, ob sie überhaupt stattgefunden hat. Dieses Buch geht von einem umfassenderen Aufklärungsbegriff aus – nicht von einigen um sich selbst kreisenden philosophischen Debatten unter Intellektuellen, sondern von einer Reihe gesamtgesellschaftlicher sozialer und geistiger Veränderungen, die die Vorstellungen fast aller Menschen über Religion, Wahrheit, Natur und Moral veränderten. Die sexuelle Revolution beweist, wie weitreichend und wie rasch sich aufgeklärte Denkweisen ausbreiteten und wie nachhaltig sie sich auf öffentliche Einstellungen und Verhaltensweisen auswirkten.

Was nicht heißen soll, dass sie alle Menschen gleichermaßen oder positiv beeinflusst hätten. Obwohl das Ideal einvernehmlicher sexueller Freiheit auf lange Sicht mehrheitlich akzeptiert wurde, profitierte davon kurzfristig – wie von anderen ähnlichen Freiheiten – vor allem eine Minderheit weißer, heterosexueller, wohlhabender Männer. Ich habe versucht, auf einige besonders offensichtliche Widersprüche und Ungleichheiten hinzuweisen, die sich besonders für Frauen ergaben. Meine Analyse wird hoffentlich andere Forscher anregen, ihren vielfältigen Konsequenzen nachzugehen: für Frauen und Männer, für gleichgeschlechtliche Beziehungen und für verschiedene soziale Schichten und Gruppen, sowie in anderen westlichen Gesellschaften.

In diesem Buch geht es nicht nur um neue Denkweisen, sondern auch um veränderte Lebensweisen. Ich versuche zu zeigen, wie die Überzeugungen der Menschen durch die gesellschaftlichen Verhältnisse beeinflusst wurden und wie neue Formen des Handels, der Kommunikation und der sozialen Organisation die Wahrnehmung – und Erfahrung – der Sexualität verwandelten. Traditionell lebte der größte Teil der Bevölkerung in kleinen, beschaulichen Landgemeinden, in denen sich gesellschaftliche und moralische Konformität leicht durchsetzen ließ. Anders war das Leben in den Großstädten mit ihrer Fülle und Anonymität, der immer rascheren Zirkulation von Nachrichten und Ideen und der leichten Verfügbarkeit sexueller Abenteuer. Hier bereitete die Durchsetzung sexueller Disziplin wachsende Probleme. Zuerst und vor allem wurden diese Veränderungen in London

europa und auf den Britischen Inseln siedelten – Franken, Goten, Sachsen, Jüten und andere. Daher spiegeln die aus dieser Zeit stammenden frühesten englischen Gesetzestexte eine Gesellschaft wider, in der Frauen gekauft, verkauft und ständig unter die Vormundschaft der Männer gestellt wurden. Selbst im Falle einvernehmlichen Geschlechtsverkehrs trug das Rechtssystem vor allem Sorge, dass ein Mann dem anderen eine Entschädigung für den ungesetzlichen Koitus mit dessen weiblichen Leibeigenen zahlte.

Die Gesetze Ethelberts (ca. 602), des angelsächsischen Königs von Kent, legten die verschiedenen Geldstrafen fest, die fällig wurden, »wenn ein Mann eine Witwe nimmt, die ihm nicht gehört«; wenn er Dienerinnen oder Sklavinnen anderer Klassen beiwohnte; wenn er Ehebruch mit der Frau eines anderen Freien beging – in welchem Fall der Missetäter nicht nur eine empfindliche Geldstrafe zu zahlen hatte, sondern auch »mit seinem eigenen Geld eine andere Frau beschaffen und sie in das Haus des geschädigten Mannes zu führen« hatte. Unzucht empfand man jedoch zunehmend als abstoßend und stellte sie unter strenge persönliche Strafe.

Die Gesetzessammlung von Alfred dem Großen (871–899) erlaubte jedem Mann, einen anderen zu töten, wenn er diesen »mit seinem ange-  
trauten Weib, hinter verschlossenen Türen oder unter einer Decke oder mit seiner legitimen Tochter oder seiner legitimen Schwester oder seiner Mutter« antraf. König Knut (1020–1023) verbot verheirateten Männern sogar, Unzucht mit den eigenen Sklaven zu treiben, und befahl, Ehebrecherinnen der öffentlichen Schande preiszugeben, ihre Habe einzuziehen und ihnen Ohren und Nase abzuschneiden.<sup>3</sup>

Diese Strenge entsprach der Haltung der christlichen Kirche und deren wachsendem Einfluss auf die europäische Gesellschaft des Frühmittelalters. Obwohl von Christus nicht viele Äußerungen über das Thema überliefert sind, nahm er eine eher unversöhnliche Haltung gegenüber Ehebruch oder Promiskuität ein. Später hat der christliche Klerus immer restriktivere Grundsätze zur Sexualmoral entwickelt. Dabei stützten sich die Kirchenväter auf viele frühere Lehren, sodass sich am Ende, wie ein Forscher schreibt, »eine komplexe Mischung heidnischer und jüdischer Reinheitsgebote ergab, verknüpft mit primitiven Vorstellungen über die Beziehung zwischen Sexualität und Gottgefälligkeit, dazu stoischen Lehren zur Sexualethik und das Ganze durch ein Patchwork von [neuen] Lehrmeinungen zusammengehalten«.

spürbar, weshalb wir dieser Stadt besondere Aufmerksamkeit schenken wollen.

In dem betrachteten Zeitraum entwickelte sich London zur größten Metropole der Welt. Für die englischsprachige Bevölkerung auf der ganzen Erde war es das Epizentrum der politischen Macht, der Literatur und Kultur und neuer Ideen. Moderne urbane Lebensstile und Einstellungen, neue soziale, geistige und sexuelle Tendenzen – alles wurde zuerst dort entwickelt, machte seinen Einfluss aber überall geltend. Was in London geschah, hatte nationale und internationale Auswirkungen, prägte den Umgang mit Fragen der Sexualität im gesamten britischen Empire – von Edinburgh bis Brighton, von Dublin bis New York, von Delhi bis Melbourne. Mitte des 19. Jahrhunderts lebte die Mehrheit der britischen Bevölkerung in Städten, und am Ende dieses Buchs werden wir uns im vertrauten städtischen Milieu des Viktorianischen Zeitalters und des 20. Jahrhunderts befinden. Doch unsere Geschichte beginnt in einer ganz anderen Welt.

### *Der mittelalterliche Hintergrund*

Je weiter wir in der Zeit zurückgehen, desto lückenhafter werden die geschichtlichen Zeugnisse. Die meisten sind verloren gegangen, und was erhalten blieb, ist spärlich und verkürzt, sodass wir nur eine vage Vorstellung von der damaligen Rechtspraxis gewinnen können. Doch die allgemeine Tendenz ist klar: Verbotene sexuelle Handlungen waren Offizialdelikte, die vom Frühmittelalter an mit wachsender Härte verfolgt wurden.

Seit Anbeginn der Geschichte hat jede Zivilisation strenge Gesetze zumindest gegen einige Formen von sexueller Unmoral erlassen. Die ältesten erhaltenen Gesetzestexte (ca. 2100–1700 v. Chr.), verfasst von babylonischen Königen, stellten Ehebruch unter Todesstrafe, und auch die meisten anderen Kulturen des Nahen Ostens und klassischen Altertums behandelten ihn als schweres Verbrechen: So sahen es die Assyrer, die alten Ägypter, die Juden, die Griechen und bis zu einem gewissen Grade auch die Römer. Im Wesentlichen hatten diese Gesetze die Aufgabe, die Ehre und Eigentumsrechte von Vätern, Ehemännern und Gruppen mit höherem Status zu schützen. Das gleiche Bestreben lag der Rechtsprechung der germanischen Stämme zugrunde, die gegen Ende des Römischen Reichs in ganz West-

Die Stoiker, die eine der einflussreichsten Strömungen der griechisch-römischen Philosophie repräsentierten, hatten der Sexualität grundsätzlich als einer niederen Lust von gefährlicher Verderblichkeit misstraut. Der gleiche Argwohn, der die Sexualität als eine rohe und schmutzige Angelegenheit verdächtigt, zieht sich durch die hebräischen Schriften. Zwar preist das Alte Testament die Ehe als eine sozial und religiös unverzichtbare Institution, glorifiziert auch schon mal (vor allem im Hohen Lied) die eheliche Erotik, was aber die grundsätzliche Botschaft nicht schmälert: Sexuelle Beziehungen sind unrein. Selbst die eheliche Sexualität unterlag strengen Auflagen in Hinblick auf Zeitpunkt, Ort und Zweck (nur zur Fortpflanzung, nicht um der Lust willen) und musste stets von einer rituellen Reinigung gefolgt sein, um den Schmutz dieser Handlung abzuwaschen. Noch stärkere Abscheu vor Befleckung wurde durch andere Formen der Sexualität hervorgerufen. In dieser Hinsicht sind Gottes Gebote detailliert und eindeutig. »Du sollst nicht ehebrechen«, lautet das sechste seiner Zehn Gebote. Ehebrecher und Ehebrecherin »sollen beide des Todes sterben«, befahl er daher. Das gleiche Schicksal verlangte er für jeden Menschen, der Inzest oder Sodomie beging sowie für Männer, die miteinander Unzucht trieben: Alle diese Menschen besudelten sich und ihre Gemeinschaft. Beging die Tochter eines Priesters Unzucht, sollte sie bei lebendigem Leib verbrannt werden. Wenn ein Mann einer menstruierenden Frau beiwohnte, »so sollen beide aus ihrem Volk ausgerottet werden«. Wohnte ein Mann einer verlobten Jungfrau bei, »so sollt ihr sie alle beide zum Stadttor hinausführen und sollt sie beide steinigen, dass sie sterben« – »so sollst du das Böse aus deiner Mitte verbannen«.4

Diese Grundhaltung übernahm die christliche Lehre und ging noch einen Schritt weiter. Das jüdische Gesetz war ziemlich tolerant gegenüber der Unzucht unverheirateter Männer und Frauen, gegenüber Männern, die zu nichtjüdischen Prostituierten gingen, und gegenüber Mätressen – tatsächlich hatten die alten Hebräer laut der Bibel nicht selten mehrere Frauen. Offenbar hat auch das Christentum in den ersten Jahrhunderten das Konkubinat geduldet. Grundsätzlich aber scheinen die Führer der neuen Religion aus Gottes Geboten ein Verbot jeglicher Sexualität außerhalb der Ehe herausgelesen zu haben: Nach ihrer Ansicht führte sie auf direktem Weg ins Höllenfeuer und in die Verdammnis. Viele dieser Kirchenmänner fühlten sich so abgestoßen von sexuellen Beziehungen, dass für sie selbst die

Ehe ein weniger reiner und wünschenswerter Zustand war als der vollständige Zölibat.

Bereits in den frühesten erhaltenen Texten des Christentums bringt der Apostel Paulus, die beherrschende Figur der Urkirche, diese Botschaft zum Ausdruck. »Es ist gut für den Mann, keine Frau zu berühren«, erläuterte er Mitte des 1. Jahrhunderts der christlichen Gemeinde in Korinth, denn durch die Sexualität würden Geist und Körper sogar in der Ehe ihrem höchsten Zweck entfremdet – der Zwiesprache mit Gott. Paulus selbst war rein, ledig und enthaltsam, und das war der gottgefälligste Zustand. »Ich wollte zwar lieber, alle Menschen wären, wie ich bin«, schrieb er und wandte sich dabei auch an die Ledigen und Witwen: »Es ist gut für sie, wenn sie bleiben wie ich. Wenn sie sich aber nicht enthalten können, sollen sie heiraten; denn es ist besser zu heiraten, als sich in Begierde zu verzehren« (1. Korinther 7, 1–40; vgl. auch Römer 1 zur Verurteilung gleichgeschlechtlicher Beziehungen). Mit anderen Worten, die Ehe war lediglich ein bedauerliches Zugeständnis an die Menschen, die zu schwach waren, um ihre körperlichen Triebe zu zügeln.

In den folgenden Jahrhunderten entwickelten die führenden Autoritäten der Kirche (zumeist selbst zölibatär lebende Männer) diese im Wesentlichen negative Auffassung der Sexualität weiter. Das asketische Ideal der Enthaltensamkeit, besonders für den Klerus, aber auch für die Laienschaft, wurde mit Nachdruck vertreten, während ein wachsender Lehrbestand die Ansicht stützte, dass körperliches Verlangen an sich schändlich und sündhaft sei. Der einflussreichste Vertreter diese Auffassung war Augustinus (354–430), Bischof von Hippo an der nordafrikanischen Küste: Wahrscheinlich hat niemand die christlich-abendländischen Einstellungen zur Sexualität tiefer und dauerhafter geprägt als er. In seiner Jugend sah es gar nicht danach aus. Während er als kluger junger Universitätslehrer an seiner Karriere arbeitete, zunächst in Nordafrika und dann in Italien, lebte er viele Jahre unverheiratet mit seiner Geliebten und mit ihrem gemeinsamen Sohn zusammen und fühlte sich weit stärker zum Manichäismus hingezogen als zur offiziellen Lehre des Christentums. Selbst als er allmählich zu der Überzeugung gelangte, dass er verkehrt lebte, wandte er sich, wie er in einer berühmten Stelle seiner *Bekenntnisse* berichtet, mit den Worten an Gott: »Gib mir Keuschheit und Enthaltensamkeit, aber bitte nicht sofort«, denn er war noch immer voller »Begierde, die ich lieber auskosten als aus-

löschen wollte«. Ihm erging es jedoch wie zahllosen späteren Kritikern der Sinnlichkeit – gerade weil er sich von der Macht menschlicher Leidenschaft hatte hinreißen lassen, zog er, nachdem er bekehrt und zölibatär geworden war, vehement gegen ihre »verderbten, kräftezehrenden Versuchungen« zu Felde. Am Ende sah Augustinus in der Wollust den gefährlichsten aller menschlichen Triebe. Wie viele mittelalterliche Theologen vertrat er die Auffassung, sie sei eine unmittelbare Folge des Sündenfalls – sexuelle Gefühle hätten überhaupt keinen Vorteil, sondern seien lediglich eine Strafe, die Gott über Adam und Eva und ihre Nachkommen verhängt habe, ein unauslöschliches Erkennungszeichen ihres sündhaften, verderbten Standes. Die Wollust hat laut Augustinus eine unvergleichliche Macht, die Vernunft und den Willen des Menschen zu überwältigen: In erregtem Zustand seien Männer und Frauen noch nicht einmal in der Lage, die Regungen ihrer Geschlechtsorgane zu beherrschen. Schlimmer noch, niemand könne – möge er sich auch noch so sehr bemühen – sicher sein, die Wollust ein für allemal überwunden zu haben. In fortgeschrittenem Alter, als er fast vierzig Jahre zölibatär lebte und sein Leben der Abtötung der Begierde widmete, fasste Augustinus seine Erfahrung in einem Brief an einen anderen Bischof – Atticus von Konstantinopel – zusammen. »Diese Begierde des Fleisches«, so klagte er, sei ein lebenslanger »Kampf« für alle – egal, ob jungfräulich, verheiratet oder verwitwet:

*Denn sie drängt sich auf, wo sie überflüssig ist, und führt die Herzen gläubiger und gottgefälliger Menschen mit ihrem unziemlichen, ja frevelhaften Verlangen in Versuchung. Selbst wenn wir diesen ruhelosen Regungen ohne den geringsten Anflug von Einwilligung widerständen und sie bekämpften, würden wir doch aus einem frömmere Verlangen wünschen, dass wir sie gar nicht erst hätten, wenn das denn möglich wäre.*

Doch es ist nicht möglich: Solange die Menschheit im Stand der Sünde verharrt, erläutert Augustinus, gibt die sexuelle Fortpflanzung das Übel von einer Generation an die nächste weiter: »Die Schuld dieser Sünde wird durch die Geburt zugezogen«. Selbst in der Ehe müssten Männer und Frauen ständig auf der Hut sein, um nicht durch unmäßige, unkeusche oder einer nicht der Fortpflanzung dienenden Geschlechtslust zu sündigen. Für

jeden Christen sei die sexuelle Disziplin sein Leben lang eine grundlegende, unausweichliche Notwendigkeit.<sup>5</sup> Diese Lehren versuchte die Kirche ihren Anhängern überall dort einzuflößen, wo die neue Religion Fuß fasste. In England beschrieben die frühesten erhaltenen Handbücher für den angelsächsischen Klerus (aus der Zeit vom 7. bis zum 11. Jahrhundert) in anschaulichen Einzelheiten die vielen verschiedenen sexuellen Sünden – einsamer, heterosexueller oder homosexueller Art –, die von Laienvolk und Priesterschaft begangen werden konnten, und die Strafen für jede Sünde – monate- oder jahrelanges Fasten, Prügel, Scheidung, Verlust des geistlichen Amtes.<sup>6</sup> Die Verbreitung christlicher Moralvorstellung übte wachsenden Einfluss auf die Laienvorstellungen aus. Unter dem Druck der Geistlichkeit wurde die aristokratische Sitte, sich Konkubinen zu halten, allmählich abgelegt, sodass sich die Monogamievorstellung der Kirche nach und nach durchsetzte.<sup>7</sup>

Im Hochmittelalter verschärfte sich die Theorie und Praxis der sexuellen Disziplin erheblich. Im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts erzielte die Westkirche, entsprechend ihrer wachsenden gesellschaftlichen und geistigen Dominanz, auch auf diesem Gebiet einen enormen Machtzuwachs. Die Kirchengesetze zur Sexualität und Ehe, die in ganz Europa ausgearbeitet, vereinheitlicht und gestrafft wurden, galten für Klerus und Laienschaft, Könige und Bauern gleichermaßen. Zu diesem Zeitpunkt begannen beispielsweise die Kirchenführer eine konzertierte und zunehmend erfolgreiche Kampagne zur Durchsetzung des Zölibats für alle Geistlichen und zum Verbot der Priesterehe. Entsprechend veränderte die Einrichtung ständiger Kirchengerichte um 1200 die Bestrafung sexueller Delikte in der gesamten Bevölkerung. Waren sie zunächst eine Frage der privaten Beichte und einer Ad-hoc-Rechtsprechung, wurden sie nun zur Angelegenheit eines ständig an Macht gewinnenden Systems öffentlicher Inquisition. Mit dem Aufstieg der Städte traten neue, von bürgerlichen Gerichten verhängte Strafen für Ehebruch, Unzucht und Prostitution neben die älteren Formen des Königs-, Hof- und Kirchenrechts.<sup>8</sup>

Im weiteren Verlauf des Mittelalters wurde die außereheliche Sexualität durch ein dichtes Netz von Gerichtsbezirken ständig kontrolliert. Fälle von Unzucht und ehelicher Untreue beherrschten die Arbeit der englischen Kirchengerichte: Bereits Ende des 13. Jahrhunderts machten sie zwischen 60 und 90 Prozent aller Prozesse aus, deren Protokolle erhalten sind, und

die meisten Zeugnisse vom Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts belegen die gleiche extreme Fokussierung auf die Bekämpfung von Ehebruch, Unzucht und Prostitution. Die verhängten Strafen unterscheiden sich je nach Zeit und Ort. In Rochester mussten solche Männer und Frauen im 14. Jahrhundert zur Buße für ihre Sünde Pilgerfahrten unternehmen, oder den Armen Almosen geben, oder sie kamen stattdessen mit einer Geldbuße davon. Am häufigsten aber war die wiederholte Prügelstrafe vor der Pfarrkirche und auf dem Marktplatz, unter den Augen der ganzen Gemeinde.<sup>9</sup> Die gleichen Delikte wurden auch von Stadtgerichten bestraft.

1439 ordneten die Richter an, den Mützenmacher William Powlet zusammen mit seiner Geliebten »als abschreckendes Beispiel für die bei Sünde zu erwartende Strafe« auf einem offenen Karren durch die Stadt zu fahren und in Zukunft alle Ehebrecher auf die nämliche Weise zu behandeln. In London, Bristol und Gloucester errichtete man einen speziellen Käfig auf dem Marktplatz, in dem man Prostituierte, Ehebrecher und lüsterne Priester einsperrte und zur Schau stellte; andernorts wurden Huren mit dem sogenannten Schandstuhl, einer Art Pranger, bestraft.

Spätestens seit dem Ende des 14. Jahrhunderts kam es in London neben den üblichen Maßnahmen gegen Unkeuschheit immer wieder zu gezielten Kampagnen gegen sexuelle Missetäter. Außerdem hatten sich komplizierte Rituale weltlicher Strafen für überführte Huren, Kupplerinnen und Ehebrecher herausgebildet. Bei schweren Vergehen kleidete man die Delinquenten symbolisch in Schandgewänder und führte sie zum blechernen Klang aufeinandergeschlagener Töpfe und Becken auf langen Wegen durch die Stadt. Manchmal wurden sie auch ausgepeitscht, an den Pranger gestellt, kahl geschoren oder aus der Stadt verbannt.<sup>10</sup>

Die Häufigkeit, mit der diese Strafen im Spätmittelalter verhängt wurden, zeigt aber auch, dass die außereheliche Sexualität nicht unterbunden werden konnte. Sowohl in der mittelalterlichen Literatur wie im Alltag wurden unerlaubte Liebe und käufliche Sexualität entschieden nüchterner diskutiert, was darauf schließen lässt, dass die Beteiligten nicht immer für schuldig gehalten wurden. Viele Leute würden Unzucht für ein lässliches Vergehen ansehen, berichtete im 12. Jahrhundert ein Bischof aus Exeter. Obwohl die Ansicht, sie seien gänzlich schuldlos, im Jahr 1287 offiziell als Ketzerei eingestuft wurde, ließ sie sich nicht unterbinden.

Besonders nachsichtig wurden junge Menschen beurteilt, die sich in-

einander verliebten und ihrer Leidenschaft nachgaben. In den 1540er Jahren beklagten die Führer der frühen Tudor-Kirche: »Bei vielen zählt es nicht mehr im Mindesten als Sünde, sondern als Zeitvertreib, als Tändelei, als jugendlicher Übermut: Man tadelt nicht, sondern zwinkert verständnisvoll, man straft nicht, sondern lacht darüber.«<sup>11</sup>

Auch in der offiziellen Haltung zur sexuellen Disziplin gab es offensichtliche Einschränkungen und Unstimmigkeiten.<sup>12</sup> Eheähnliche Gemeinschaften waren bei Geistlichkeit und Laienschaft bis ins Hochmittelalter an der Tagesordnung und hielten sich bis zur Reformation. Die Kriminalisierung der Unzucht wurde durch das eigene Eherecht der Kirche erschwert, das im 12. Jahrhundert kodifiziert (und in England bis zum *Marriage Act* von 1753 nicht verändert) wurde. Die einzige Voraussetzung für einen unauflöslichen Bund bestand darin, dass ein heiratsfähiges Paar sich das Ehegelöbnis im Präsens gab (geschah es im Futur, wurde die gesetzliche Eheschließung durch einen einzigen Geschlechtsakt vollzogen). Theoretisch war zur Legitimation der Sexualität nur das gegenseitige Einverständnis des Paares erforderlich – kein Priester, keine Zeugen, keine Feier.

In der Praxis versuchte die Kirche mit wachsendem Erfolg, alle Arten rascher, regelwidriger und heimlicher Heiraten zu verhindern: Bereits Ende des Mittelalters war es üblich, eine Trauung lange vorher öffentlich bekannt zu geben und von einem Priester feierlich vor der Gemeinde vollziehen zu lassen.<sup>13</sup> Doch die Grundidee starb nie ganz aus, letztlich bliebe es dem Paar überlassen, ob es im Angesicht Gottes heiraten wolle oder nicht (wie wir in Kapitel 2 sehen werden). Schließlich wurde auch die Prostitution geduldet und im Spätmittelalter sogar als notwendiges Übel erlaubt. Da es in der Praxis unmöglich sei – so meinte man –, die Wollust von unverheirateten Laien und Priestern einzudämmen, sei es besser, Bordelle zu erlauben, als Verführung, Vergewaltigung, Ehebruch und Schlimmeres herauszufordern. Ein gern zitierter mittelalterlicher Vergleich lautete: »Entferne den Abfluss, und du wirst den Palast mit Gestank erfüllen ... entferne die Huren aus der Welt, und du wirst sie mit Unzucht erfüllen.«<sup>14</sup>

Gleichzeitig aber verstärkte sich mit der Zeit die Tendenz zu einer immer stärkeren Verfolgung und Bestrafung der außerehelichen Sexualität durch die säkulare wie kirchliche Obrigkeit. Außerdem zeigte sich, dass sich im Mittelalter der Abstand zwischen christlichen Geboten und öffentlichen Einstellungen stetig verringerte. Mochte man auch mit den Ein-

schränkungen der sexuellen Disziplin hadern oder sich privat gegen ihren Zwang empören, so bekam man ihre Auswirkungen doch überall zu spüren und nahm ihre Notwendigkeit als selbstverständlich hin.

### *Reformierte Moral*

Anfang des 16. Jahrhunderts lautete die Hauptkritik, dass die existierende Praxis viel zu lasch sei. Das war eine häufige Klage der protestantischen Bewegung, die um 1500 als eine Kampagne zur Reinigung und Reformierung der Kirche begann, sich aber schon bald zu einem radikalen Kampf um Wahrheit entwickelte, der die Einheit der westlichen Kirche entzweite. Ende des 16. Jahrhunderts sollte die westliche Welt (einschließlich ihrer überseeischen Kolonien) eine erbitterte und dauerhafte religiöse Spaltung erleben – zwischen Katholiken und Protestanten, aber auch zwischen verschiedenen Spielarten des Protestantismus. Den Protestanten gemeinsam war die Überzeugung, dass die Lehre und Praxis der katholischen Kirche korrupt und verweltlicht sei. Sie hatten sich vorgenommen wiederzuentdecken, was Gott wirklich von den Christen verlangte, und ihre Gesellschaften entsprechend zu organisieren: nicht nur in der religiösen Sphäre, sondern auch in jedem anderen Lebensbereich. Anstelle der im Laufe der Zeit kanonisierten Lehre der Kirche und deren Vermittlung durch Päpste und Priester, wollte sich der Protestantismus unmittelbar an Gottes Wort ausrichten: dem Text der Bibel.

Die Sexualität war von zentraler Bedeutung für die reformatorische Umgestaltung der Welt. Den Protestanten erschien die katholische Einstellung zur Sexualmoral durchgehend erbärmlich, lasch und verlogen. Sie betrachteten die Priesterschaft als einen Haufen lüsterner Parasiten und hielten das Ideal des Zölibats für einen Witz. Kirchengenichte brächten nicht annähernd die erforderliche Strenge auf, bei der Verfolgung sexueller Missetäter und der Bestrafung ihrer Todsünden. Besonders skandalös sei die Duldung der Prostitution. Zur Schau gestellte Laster seien eher noch gefährlicher als heimliche Liebschaften: Der Anblick von Huren und Bordellen sei ein schreckliches Beispiel für junge Menschen, verlocke Männern und Frauen zur Sünde und sei besonders empörend für Gott. Schlimmer noch, indem die katholische Kirche das sexuelle Gewerbe erlaube und re-

guliere, mäste sie sich buchstäblich am Erlös von Unzucht und Ehebruch. »Oh Rom!«, lautete die übliche protestantische Anklage, »die Kurtisane geht öffentlich ihrer Tätigkeit nach, zahlt jährlich ihre Abgaben an die päpstliche Schatzkammer und erhält dafür die Konzession für ihr Gewerbe.«<sup>15</sup> Während die Kirche den moralischen Verfall untätig geschehen lasse, bereichere sie sich an den Einkünften aus Geldstrafen, Ablässen und anderen Schlichen, mit denen sie ihren arglosen Schäfchen das Geld aus der Tasche ziehe. Kurzum, es gebe eine direkte Verbindung zwischen der geistlichen und der sexuellen Verderbtheit des Papsttums – der »Hure Babylon« – und seinen Anhängern. Das erwies sich als eine außerordentlich erfolgreiche polemische Verknüpfung, die sich die Protestanten fortan immer wieder zunutze machten.<sup>16</sup>

Anstelle solcher Verruchtheit verlangten die Protestanten eine reinere, strengere Moral. Das katholische Streben nach dem Zölibat wurde als unrealistisch und kontraproduktiv abgetan. Für alle Männer, einschließlich der Pastoren, galt fortan die Ehe als das einzige Ventil für sexuelles Verlangen. Andererseits hielt man es für erforderlich, die vielen göttlichen Bekundungen gegen die »Hurerei« noch ernster zu nehmen: Jede sexuelle Betätigung außerhalb der Ehe müsse streng bestraft werden. Die Todesstrafe für Ehebrecher gehörte zu den Idealvorstellungen von Luther, Zwingli, Bucer, Bullinger und anderen maßgeblichen Reformatoren.<sup>17</sup> Infolgedessen setzte überall dort, wo die Reformation erfolgreich war, das ängstliche Bemühen um eine Verschärfung der moralischen Disziplin ein: Schließung der Bordelle, Vertreibung der Prostituierten und Einführung strengerer Strafen für Ehebruch und Unzucht. In Reaktion auf die protestantische Herausforderung wurde die striktere Überwachung des Sexualverhaltens auch ein Merkmal der katholischen Gegenreformation. Überall in der westlichen Welt verschärfen sich in dieser Zeit christliche Propaganda und Ahndung von Unzucht, Ehebruch, Prostitution und Homosexualität.<sup>18</sup>

England bildete keine Ausnahme. Aus Gründen, die wir nicht kennen, scheinen die Sitten dort bereits im Mittelalter weniger tolerant gewesen zu sein als in der kontinentalen Christenheit. Offenbar wurden nur in wenigen Städten konzessionierte Bordelle zugelassen. Es gibt auch keinerlei Hinweise auf religiöse Stifte, in denen reuige Prostituierte Hilfe finden konnten – Einrichtungen, die es sonst überall in Westeuropa gab.<sup>19</sup> Während des 16. Jahrhunderts kam es zu vielen Versuchen, strengere nationale

Gesetze gegen sexuelle Missetäter zu erlassen. Ein Statut von 1534 verlangte für Homosexualität und Sodomie die Todesstrafe. 1576 ermächtigte ein anderes Gesetz Friedensrichter, die Eltern eines unehelich geborenen Kinds zu bestrafen.\* Derweil setzten sich viele Kirchenleute und Mitglieder des englischen Parlaments für noch strengere Regelungen ein.

1552 empfahl eine vollständige Revision des Kirchenrechts unter Leitung von Erzbischof Cranmer, Ehebrecher mit lebenslanger Haft oder Verbannung zu bestrafen (obwohl die Steinigung, wie die Kommissionsmitglieder wehmütig anmerkten, »von unseren gottesfürchtigen Vorvätern ausdrücklich als Strafe für diese Fälle gedacht« gewesen sei).<sup>20</sup> Zumindest aber müssten Huren, Unzuchtsünder und Ehebrecher mit heißen Eisen an Wangen und Stirn gebrandmarkt werden, schlug der Schriftsteller Philip Stubbes vor, damit »ehrliche und keusche Christen von den ehebrecherischen Kindern des Satans unterschieden werden können«. Viele andere drängten darauf, Ehebruch zum Kapitalverbrechen zu erklären. Die offizielle Tudor-Homilie gegen Hurerei, die von 1547 an regelmäßig in jeder Pfarrkirche des Landes verlesen wurde, erwähnte billigend, dass viele fremde und heidnische Nationen der Vergangenheit und Gegenwart ihre Sünder wider die Sexualmoral mit dem Tod bestrafen, so wie Gott es in der Bibel gebiete. Daher dürften im damaligen England alle Männer und Frauen gewusst haben, dass sie, sollten sie »bei den Türken ... beim Ehebruch ertappt werden, sogleich und erbarmungslos – egal, ob Mann oder Frau – gesteinigt würden«. <sup>21</sup> Die Auswirkungen dieser wachsenden Missbilligung sind bis in die höchsten Stände zu beobachten. Viele Adlige des Mittelalters und des frühen 16. Jahrhunderts hatten sich zu ihren unehelichen Kindern bekannt oder öffentlich Mätressen ausgehalten. Nach der Reformation wurde solch Verhalten jedoch umstrittener – Anfang des 17. Jahrhunderts rief der »unsittliche« Lebenswandel der Aristokratie wachsende Besorgnis wegen der Degeneration der herrschenden Klassen hervor.<sup>22</sup>

Vom Ende des 16. Jahrhunderts an begannen die örtlichen Kirchengen-

---

\* 25 Henry VIII c. 6; 18 Elizabeth c. 3. Letzteres Gesetz sollte vermutlich nur angewendet werden, wenn davon auszugehen war, dass das uneheliche Kind finanzielle Unterstützung von der Gemeinde brauchen würde. Die Aktualisierung der Gesetzgebung im Jahr 1610 machte unmissverständlich klar, dass fortan die Mütter von unehelichen Kindern, die dem Pfarrbezirk zur Last fielen, zu einem Jahr Zuchthaus mit Zwangsarbeit verurteilt würden. (7 James I c. 4). Oft wurden sie zusätzlich ausgepeitscht.

richte – in Übereinstimmung mit der Radikalisierung der Einstellungen – schärfere Maßnahmen gegen Sex vor der Ehe, außereheliche Schwangerschaften, uneheliche Kinder und ähnliche Fälle zu ergreifen.<sup>23</sup> Nicht anders verfuhr die weltlichen Organe der Ortschaften und Städte. In Southampton und Norwich wurden in den 1550er Jahren gerichtsnotorious Huren aus der Stadt verbannt, und für den Fall, dass sie zurückkehren sollten, drohte ihnen Auspeitschung und Brandmarkung. In Rye wurden Unzucht-sünder gezwungen, spezielle gelbe und grüne Kragen um den Hals zu tragen. Andernorts wurden sie ausgepeitscht, im Schandkarren umhergefahren oder in den Schandstock geschlossen. Besonders ausgeklügelte Rituale ließ man sich Ende der 1570er Jahre in Bury St Edmunds einfallen. An Sonntagen wurden sexuelle Missetäter vor aller Augen zum Auspeitschen an den Schandpfahl geführt. Den Frauen schnitt man die Haare ab. Dann blieben sie – dort festgebunden – einen Tag und eine Nacht lang der Willkür der Elemente und der Verachtung ihrer Gemeinde preisgegeben. Am folgenden Markttag wurden sie schließlich öffentlich ausgepeitscht: Sie »erhielten dreißig derbe Hiebe, bis das Blut kam«.<sup>24</sup>

Der Antrieb für diese wachsende Strenge entsprang teilweise religiösem Eifer: Mit besonderer Leidenschaft wurde die Hurerei von den fundamentalistischen Protestanten bestraft, die nach einer immer weitergehenden Reinigung der Gesellschaft strebten (*purification* im Englischen, daher die Bezeichnung »Puritaner«). Darin kamen aber auch gesellschaftliche Zwänge zum Ausdruck. Das 16. Jahrhundert war eine Zeit nie da gewesen Bevölkerungswachstums und unerhörter wirtschaftlicher Umwälzungen. Mit Beginn der Regierungszeit von Elisabeth I. (1558–1603) führte das zu beträchtlicher Not, Überbevölkerung und Erschöpfung der örtlichen Ressourcen. Seit Ende des 15. Jahrhunderts löste die immer virulentere Ausbreitung der Syphilis wachsende Ängste aus, besonders in den Städten. Vor diesem Hintergrund machten sich die durch sexuelle Unmoral hervorgerufenen sozialen Probleme – Verbrechen, Krankheit, uneheliche Geburten, Verarmung – immer stärker bemerkbar. Daher lässt sich die Verschärfung der Maßnahmen gegen Ehebruch und Unzucht am Ende der Tudorzeit auch als Teil eines allgemeineren Versuchs zur Bekämpfung von Armut und sozialen Unruhen verstehen. Dazu gehörten die Gründung neuartiger Gefängnisse und Arbeitshäuser, ein vollkommen neues System der Armenpflege und ein rigoroseres Vorgehen gegen antisoziale Verhaltensweisen

wie Trunksucht, Landstreicherei und Bettelei. Alles in allem weiteten sich die staatlichen Maßnahmen gegen wirtschaftliche und soziale Probleme beträchtlich aus.

London war das Epizentrum protestantischer Begeisterung, bürgerlicher und zentraler Macht und neuer Initiativen. Parallel zum Vordringen des Protestantismus und der Ausbreitung der Syphilis wurde seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts Unmoral mit wachsendem Eifer bekämpft. Bereits 1506 wurden in Southwark konzessionierte Bordelle vorübergehend geschlossen; 1546 verbot man sie endgültig. Nachfolgende christlich-fundamentalistische Bürgermeister und Ratsherren führten ihre eigenen Kreuzzüge gegen sexuelle Missetäter – nicht nur, indem sie anordneten, Prostituierte zum Schandkarren zu verurteilen, an den Pranger zu stellen, auszupeitschen, zu verbannen oder durch die Themse zu ziehen, sondern auch, indem sie Unzuchtsünder und Ehebrecher systematisch nach weltlichem Recht aburteilten. Als der Bürgermeister Rowland Hill 1550 veranlasste, Honoratioren der Stadt zum Schandkarren zu verurteilen, empörten sich einige, »dass so viel Strenge unrecht sei, und meinten, es könne ihn teuer zu stehen kommen, wenn er aus dem Amt ausscheide, aber er ließ nicht ab in dieser Sache, obwohl viele Männer bereit gewesen wären, große Summen zu zahlen, um sich diese Schande zu ersparen«. <sup>25</sup>

Besonders wichtig war in den 1550er Jahren die Gründung von Bridewell, einer vollkommen neuartigen Strafanstalt für die Kleinkriminellen der Stadt – sexuelle Missetäter, Bettler, Landstreicher und andere. Dieses Gebäude an der westlichen Stadtgrenze – ursprünglich eines der Schlösser von Heinrich VIII. – war Englands erstes »Zuchthaus«, eine Institution, in die Straftäter grundsätzlich eingewiesen wurden, nicht nur um kräftig ausgepeitscht zu werden, sondern um dort eine wochenlange Haft abzubüßen und schwer zu arbeiten, was ihnen Gottesfurcht und Fleiß beibringen sollte. Dieses Modell wurde schließlich von allen anderen Städten und Grafschaften in England übernommen (der Name »Bridewell« wurde sogar zum Oberbegriff für die Zuchthäuser). Die Gründung von Bridewell wirkte sich augenblicklich auf die Bestrafung sexueller Straftaten in London aus. Allein in dieser Anstalt wurden jedes Jahr Hunderte von unkeuschen Männern und Frauen bestraft, zusätzlich zu der großen Zahl, die von anderen Institutionen verurteilt worden sein dürften: ihren Pfarrbezirken und Kirchengerichten, ihren Gemeindeversammlungen, Zünften und anderen

Körperschaften sowie ihren Friedensrichtern. Ende des 16. Jahrhunderts wurde sexuelle Unmoral wahrscheinlich strenger verfolgt als je zuvor.

### *Macht und Strafe*

Die orthodoxen Ideale von Kirche und Staat gerieten ständig in Konflikt mit Einstellungen, die für verbotene Formen der Sexualität mehr Toleranz aufbrachten. Allerdings lassen sich diese abweichenden Ansichten in ihren Einzelheiten nicht leicht dokumentieren. Da sie weder ehrbar noch gründlich durchdacht waren, wurden sie nur selten in schriftlicher Form festgehalten. Zwar erging man sich in der Literatur in endlosen Lobpreisungen der Liebe, doch die sexuelle Leidenschaft wurde meist nur angedeutet und nicht direkt beschrieben. Doch der Grundgedanke – Sexualität bereite Vergnügen, und Männer wie Frauen verspürten den Wunsch nach ihr, ja, könnten auf sie nicht verzichten – kam in zahllosen Witzen, Volksbüchern und anderen Formen volkstümlicher Kommunikation zum Ausdruck. Beispielsweise spielte die Ballade *A Remedy for the Green Sickness* (um 1670) auf die volkstümliche Vorstellung des 17. Jahrhunderts an, dass es für Frauen ungesund sei, zu lange Jungfrau zu bleiben:

*Ein hübsches, dralles Ding  
lag schnaufend in dem Bette  
war so grün wie Gras  
und sagte voller Weh  
Findet sich kein starker Bursch'  
mir meinen Schmerz zu nehmen  
so kann ich nicht mehr leben  
ich seufz' und schmachte  
das Leben ist mir ganz zuwider.\**

---

\* A handsome buxom lass / lay panting in her bed / she looked as green as grass / and mournfully she said / to ease me of my pain / I cannot live / I sigh and grieve / my life now I disdain.